

Vorwort

Der vorliegende Band versammelt die Beiträge einer Bamberger Tagung vom 12. bis 15. März 2023.

Ihren Ausgangspunkt bildete die Tatsache, dass es – auch wenn mittlerweile einige neue und wichtige (Einzel-) Studien vorliegen – nach wie vor an stringenten Neu-Interpretationen auf überlieferungsgeschichtlicher Basis mangelt, und dies, obwohl die Herausgeber mit dem Erscheinen der Salzburger Neidhart-Edition im Jahr 2007 nicht zuletzt die Hoffnung verbunden hatten, eine Vielzahl neuer Impulse für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem umfangreichen Lied-Corpus des Neidhart-Genres und seiner Rezeption auch in anderen Gattungen wie Schwankroman oder Spielen geben zu können.

Dass diese Rezeption im Kontext der Tradierung des mittelalterlichen Liedes einer einzigartigen Erfolgsgeschichte gleicht – von den nur vage rekonstruierbaren Lebensspuren des Autors Neidhart in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, den ersten handschriftlichen Bezeugungen seines Oeuvres um 1300 bis hin zu den Neidhart Neidhart-Fuchs-Drucken im 15. und 16. Jahrhundert –, steht außer Zweifel. Dagegen standen seit Beginn der mediävistischen Forschung Fragen der sogenannten „Echtheit“ der überlieferten Lieder im Zentrum, wobei tatsächlich mehr als zwei Drittel des Überlieferten als „unecht“ erklärt wurden; dies mit großen Nachwirkungen für die Editions- und Interpretationsgeschichte bis zum heutigen Tag.

Im Mittelpunkt der Tagung standen insofern Interpretationen zu einzelnen Liedern auf überlieferungsgeschichtlicher Basis, also unter Einbezug der Parallelüberlieferung und der sogenannten „Zusatzstrophen“, aber auch in Verbindung mit neuen methodischen Prämissen der mediävistischen (Lied-) Forschung unter Einbezug jenes Lied-Corpus, das angesichts der ursprünglichen Stigmatisierung als „unecht“ zu Unrecht immer noch viel zu wenig beachtet ist. Dazu traten Auseinandersetzungen mit den vielfältigen Spiegelungen der Neidharte und Neidhartiana im Oeuvre anderer Autoren und Gattungen sowie in der frühneuzeitlichen und modernen Rezeption.

So stellt etwa Freimut Löser die Frage der Atethisierung in den Mittelpunkt. Er schärft dabei den Blick auf die wissenschaftsgeschichtlichen Positionen der Neidhart-Forschung durch den Vergleich mit parallelen Entwicklungen im Umgang mit dem Meister Eckhart zugeschriebenen resp. abgesprochenen Oeuvre. – Mathias Herweg und Christoph Schanze widmen sich der in dieser Form historisch einmaligen Situation am Babenberger Hof Friedrichs II. des Streitbaren und dem literarischen Schaffen der beiden – offensichtlich in seinem Umfeld tätigen, in der älteren Forschung deshalb häufig als „Hofsänger“ titulierten – Autoren Neidhart und Tannhäuser anhand der intertextuellen Analyse von Neidharts WL 29 (SNE I, R 18) und dem ersten Leich des Tannhäuers. Wie die Verfasser zeigen

können, wird das vordergründige Fürstenlob von beiden Autoren dazu instrumentalisiert, „die Autopoiesis des Singens ins Zentrum der Aufmerksamkeit (zu) rücken“ (48).

Eine intensive Auseinandersetzung mit Fragen der Selbstthematisierung in der Neidhart-Überlieferung steht im Zentrum von Dorothea Kleins Beitrag. Ausgehend von Beobachtungen zu diesem Thema in Minnesang und Spruchdichtung vor Neidhart (u.a. beim Kürenberger, bei Heinrich von Morungen, Reinmar und Walther, aber auch Spervogel) zeigen detaillierte Analysen von Sommer- und Winterliedern der Handschriften R und C unter Einbezug der jeweiligen Parallelüberlieferung die leitmotivische Bedeutung von Singen und Gesang bei Neidhart als Mittel der Profilierung des eigenen Oeuvres im Paradox von *contemptus mundi* und vorgeblicher Sangesaufkündigung.

Dem Motiv der (Frau) Welt und seiner keineswegs nur negativen Verwendung folgt Horst Brunner anhand von Liedern und Sprüchen Walthers, Neidharts, Friedrichs von Sonnenburg und des Wilden Alexanders. Neidharts Winterlieder SNE I R 13, R 20 und R 40 nehmen in der Deutlichkeit ihrer Weltabsage eine singuläre Position in diesem Vergleich ein. – Mit „Flora und Fauna“ schließen sich detaillierte Erkundungen dieses buchstäblich weiten Feldes ausgehend von den Sommer- und Winterliedern bis zum „Neithart Fuchs“ durch Gaby Herchert und Andrea Schindler an. Deren teilweise nur signalhaft kurze, teilweise exorbitant ausufernde Situierung, oft im Kontext von Erotik und Gewalt, erweist sich dabei nicht zuletzt als typisch für Sprachspiel und Komik im Neidhart-Genre.

Einen neuen Zugang auf der Basis naturwissenschaftlicher Methoden der Handschriftenanalyse skizziert Marco Heiles. Mit den aktuell schon an anderen mittelalterlichen Überlieferungsträgern erprobten Verfahren (Röntgenfluoreszenzspektroskopie, Multispektral-Aufnahmen) könnten die derzeitigen Hypothesen zur Kodikologie der Riedegger Handschrift überprüft und nicht mehr lesbare Textstellen potentiell sichtbar gemacht werden.

Einen insbesondere im Kontext der Echtheits-Debatte immer wieder thematisierten, in der jüngeren Forschung eher vernachlässigten Problemkreis greift Silvan Wagner in seinem Beitrag zu „springenden Böcken und stolpernden Metren bei Neidhart“ auf. Wie seine Analyse der Sommerlieder zeigt, lassen sich metrisch zwar keine durchgängigen und systematischen Form-Inhalt-Korrespondenzen feststellen, wohl aber einzelne systematische Phänomene wie rhythmische Verkleinerungen bzw. Vergrößerungen in einzelnen Liedern. – Die intertextuellen Bezüge zwischen den Liedern Neidharts und den Dialog- und Tanzliedern Burkhards von Hohenfels analysiert Beate Kellner. Bei diesem Repräsentanten der frühen Neidhart-Rezeption, wie sie insbesondere die Manessische Handschrift in vielfältiger Form dokumentiert, mischen sich Höfisches und Neidhartisches in

spezifischen Formen, die sich als gegenseitige Begrenzung (vgl. 209) beschreiben lassen.

Im Brennpunkt der Atethisierungsdiskussionen des 19. und 20. Jahrhunderts stand stets die Handschrift c und ihre Relation zur Überlieferung von R, nach Moriz Haupts berühmtem Dictum „gewähr der echtheit“. So beschreibt Florian Kragls Beitrag zunächst ganz zutreffend c auch als „editorische Frustrationserfahrung“ (213) und begibt sich in der Folge anhand einer Gegenüberstellung der (frühen) Melodie- und Textüberlieferung des Frankfurter Fragments O auf die Suche nach Differenzen und Vergleichbarkeiten, die trotz aller Schwierigkeiten die grundsätzliche Verlässlichkeit der Handschrift und die Kompetenz des Schreibers/Redakteurs von c dokumentiert.

Ein der Überlieferungsgeschichte zufolge im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit ebenso beliebtes wie in der jüngeren Rezeption immer noch vernachlässigtes Lied, nämlich „Neidharts Gefräß“, steht im Zentrum des Beitrags von Franz-Josef Holznagel, der neben einer detaillierten metrisch-musikalischen Analyse auch eine aktualisierte Beschreibung der Überlieferung und ein nachdrückliches Plädoyer für eine Neubewertung von Austauschprozessen zwischen Autoren, Diskursen und Tradierungsmustern im späten Mittelalter bietet. Ein anschauliches Beispiel für diese Verfahren und die dadurch „veränderte(n) Verhältnisse“ bietet unter anderem die Sterzinger Miszellen-Handschrift, deren Neidhart-Traditionen Alexander Rudolph vor dem Hintergrund der Überlieferung von Liebeslyrik in s in den Blick nimmt. Deren Abgleich mit den von s überlieferten Neidhart-Liedern zeigt neben Ähnlichkeiten im Verfahren der „additive(n) Verknüpfung unterschiedlicher Motive“ (299) jedoch ein deutlich höheres Maß an Komik, Drastik und Relativierung des höfischen Wertekonsens. – Den „Radius des Veilchen-Traumas“ (339) und seine Konsequenzen für die Konstituierung von Autor und Schwankheld und dessen räumlicher Verortung zwischen Dorf und Hof untersucht Katharina Philipowski anhand der „Neithart Fuchs“-Drucke. Der Verzicht auf einen dritten („neutralen“, 330) Ort verbindet zwar den „Neithart Fuchs“ mit Texten wie „Salomon und Markolf“, erzeugt aber auch beinahe zwangsläufig die serielle Reproduktion stets neuer Schwankerszählungen ohne die Möglichkeit einer Stabilisierung gesellschaftlicher Ordnung.

Den hohen Bekanntheitsgrad der Neidhart-Lieder, ihrer Protagonisten, Motive und Narrative demonstrieren neben Handschriften und Drucken auch die vergleichbar zahlreich erhaltenen Bildzeugnisse. Edith Feistner stellt die Neidhart- und Minnebilder in der Stadt Regensburg im Kontext jüngster kunsthistorischer und germanistischer Diskussionen vor und ergänzt die Analyse des Neidharttanz-Freskos mit jener des um 1390 entstandenen und noch wenig bekannten Regensburger Medaillontepichs.

Die Beiträge von Julia Gold und Cora Dietl ergänzen den vorliegenden Band um den Blick auf die Neidhart-Spiele. Julia Gold fokussiert die Frage nach Tenden-

zen einer Metaisierung anhand des St. Pauler sowie des Kleinen und Großen Neidhart-Spiels, während Cora Dietl das Neidhart-Spiel des Hans Sachs unter akustischem Aspekt – konkret der Lautstärke, des „Lärms“ – und seiner didaktischen Funktionalisierung bei Hans Sachs betrachtet.

Abschließend erinnert Bernd Bastert an Neidhart-Rezeptionen des 15. und des frühen 20. Jahrhunderts, die bislang zu Unrecht und anders als zu ihrem Entstehungspunkt wenig Aufmerksamkeit in der Forschung gefunden haben: Dies gilt für die vielfach losen, jedoch stets unverkennbaren Neidhart-Bezüge im Oeuvre Hans Hesselohers ebenso wie für Edward Stilgebauers „Neidhart von Reuenthal. Roman eines Minnesängers“ aus dem Jahr 1900 und das sechs Jahre später entstandene „Romantische Ritterschauspiel“ in fünf Aufzügen.

Die Bamberger Tagung wurde zusätzlich durch drei Beiträge bereichert, die aus unterschiedlichen Gründen hier fehlen und wenigstens genannt sein sollen: Dies betrifft zum einen Sonja Glauchs Vortrag mit dem Titel „Gesprengte Synopsen. Rekombinierte Strophenteile als Darstellungsproblem für die digitale Edition“, der eindringlich Fragen und Probleme der Texterstellung im Rahmen der Digitalisierung des Minnesangs veranschaulichte. Detlef Goller griff mit „Neidhart in der Schule“ den zentralen Aspekt didaktischer Vermittlungsmöglichkeiten der Neidhart-Lieder auf (vgl. dazu <https://www.uni-bamberg.de/ubp/verlagsprogramm/reihen/mimasch-mittelalter-macht-schule/>; letzter Zugriff: 30.08.2024) und Ann Marie Rassmussen erinnerte unter dem Titel „Neidhart, feministisch“ an die vielfältigen Möglichkeiten zur Perspektive gendertheoretischer Ansätze in der Neidhart-Forschung. Einen Höhepunkt der Tagung bildete zweifellos das Gesprächskonzert von Marc Lewon, das musikwissenschaftliche Theorie und künstlerische Praxis in eindrucksvoller Weise verband (mehr dazu online: <https://www.lewon.de/Publikation.publikation.0.html>; letzter Zugriff: 17.08.2024).

Die Fülle der hier eröffneten Perspektiven auf das Neidhartsche Oeuvre und seine Rezeptionen vom Mittelalter bis zur Gegenwart verweist zugleich auf die zahlreichen Desiderata, die es zukünftig einzulösen gilt. Dies betrifft zunächst und ganz basal den konsequenten Einbezug der gesamten Überlieferung und ihrer Materialität als Voraussetzung aller philologischer und interpretatorischer Annäherungen, ganz besonders im Bereich der spätmittelalterlichen Überlieferung, etwa auch der Streu-Überlieferung im Kontext der sog. „Liederbücher“. Dass dabei neue technische und naturwissenschaftliche Methoden unterstützend eingesetzt werden, verspricht wenigstens teilweise Lösungen und Aufklärung des einen oder anderen Rätsels, das die mittelalterlichen Manuskripte immer noch für ihre neuzeitlichen Rezipienten parat haben. Eine ganz zentrale – wenn auch in der Praxis zumeist nur in Annäherungen einlösbare – Forderung betrifft die Zusammenschau von Gattungen (Lied, Schwank, Spiel) und „Medien“ der Überlieferung (Text, Melodie, Bild). Und ein ganz besonderes Desiderat hat das Ge-

sprächskonzert mit Marc Lewon in Erinnerung gerufen, nämlich wie dringend wir Germanistinnen und Germanisten musikwissenschaftliche Gesprächspartner benötigen, ebenso wie Einspielungen aller mit Melodien überlieferten Neidhart-Lieder auf der Basis historischer Aufführungspraxis. Wie rasch dadurch immer noch hartnäckig kolportierte germanistische Fehleinschätzungen widerlegt werden, hat das Konzert in Bamberg mit Nachdruck demonstriert.

Für die Organisation der Bamberger Tagung und das Zustandekommen dieses Bandes habe ich vielfachen Dank abzustatten. Er gilt zunächst dem Bamberger Zentrum für Mittelalterstudien für finanzielle und ideelle Unterstützung; Christiane Schönhammer und dem ZeMas-Team für die wie immer umsichtige und tatkräftige Hilfe bei Planung und Durchführung und das Schaffen jenes ganz besonderen „Bamberg-feelings“ bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, das durch das Erlebnis des abendlichen Gesprächskonzerts mit Marc Lewon noch intensiviert wurde: vielen Dank dafür nach Basel!

Den Beiträgerinnen und Beiträgern danke ich für Geduld und Verständnis in allen Phasen des Entstehungsprozesses. Ganz besonders zu Dank verpflichtet bin ich dem Verlag De Gruyter für die Bereitschaft, nach der Salzburger Neidhart-Ausgabe und ihrer Neu-Auflage als Paperback-Version nun auch diesen Band in sein Programm aufzunehmen. Namentlich Robert Forke, Laura Burlon und Florian Ruppenstein haben dieses Vorhaben von Anfang an und weit über das erwartbare Maß mit Rat unterstützt.

Abschließend gilt mein besonderer Dank Ragna Schaller, die alle Entstehungsphasen von der Manuskript-Redaktion bis zur Vorbereitung der Drucklegung mit großer Geduld, Umsicht und Kompetenz begleitet und damit wesentlich zur Fertigstellung dieses Bandes beigetragen hat.

Bamberg, im August 2024

Ingrid Bennewitz

